

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZ VIII



9. Jahrgang Nr. 13



27. Juni 1936



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

Neues Verfahren in der Sozialversicherung

Eine Sache, die jedes Mitglied unserer Betriebsgemeinschaft angeht, weil es früher oder später doch einmal mit ihr in Beziehung treten wird, ist die geplante Neuordnung des Verfahrens in der Sozialversicherung. Der Ausschuß für Sozialversicherung hat bereits ein Gutachten über diesen wichtigen Gegenstand ausgearbeitet, das nunmehr vorliegt und das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, da es für alle, ob Gefolgschaft oder Betriebsführer, von der größten Wichtigkeit ist.

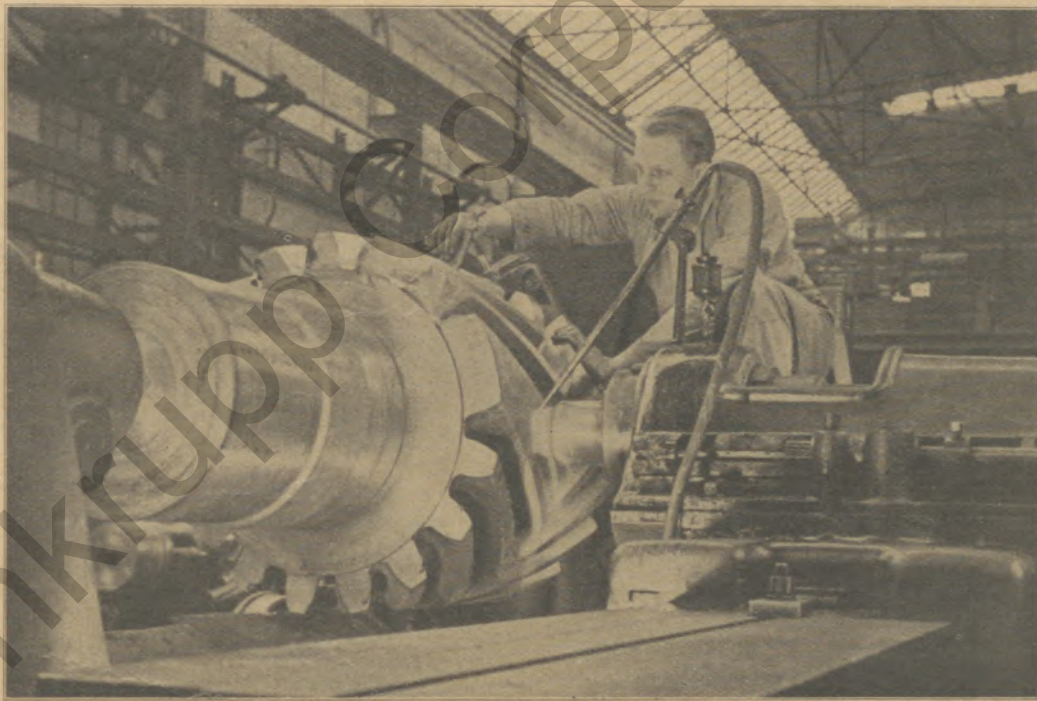
In dem Gutachten werden als Ziel der Neuordnung möglichste Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens herausgestellt. Die Vorschläge sind sehr einschneidend. Sie bauen ihrerseits wieder auf einigen Voraussetzungen auf, die vom Ausschuß als vorher erfüllt angenommen, also unterstellt werden, weil mit ihrer Verwirklichung wohl zunächst gerechnet wird. Unterstellt wird so, daß die Versicherungsämter nach der Neuordnung fortfallen, daß es dann also nur noch Oberversicherungsämter und das Reichsversicherungsamt geben wird. Bei den Oberversicherungsämtern wird mit dem gegenwärtigen Aufbau auch für die Zukunft gerechnet, sofern es nicht zu einer Vereinheitlichung der Sozialverwaltung kommt. Dagegen unterstellt der Ausschuß wieder den Fortfall der besonderen Kammern und Senate für die Angelegenheiten der Sozialversicherung und den Wegfall der Knappschaftsversicherungsämter. Wichtig ist dabei, daß der Ausschuß sich dahin ausspricht, es beständen keine Bedenken, für das Gebiet der Knappschaftsversicherung besondere Kammern und Senate bei den Oberversicherungsämtern und beim Reichsversicherungsamt zu bilden. Ueber die technische Verfahrensgestaltung im einzelnen enthält das Gutachten keine neuen Vorschläge. Der Ausschuß will es hier bei den Erleichterungen belassen, welche die Änderungen des Verfahrensrechtes in den letzten Jahren schon gebracht haben.

In dem Verfahren bei den Versicherungsträgern zur Feststellung der Leistung sollen in Zukunft in der Krankenversicherung die Anträge auf Leistung vom Leiter der Krankenkasse oder

seinem Beauftragten entschieden werden. Bei Anträgen auf Krankenhauspflege kann der Versicherte die abschließende Stellungnahme des Leiters des Versicherungsträgers oder seines Stellvertreters verlangen. Bei größeren Kassen kann das Reichsversicherungsamt zulassen, daß der Leiter des Versicherungsträgers auch andere Personen dazu ermächtigt. Der Ausschuß hat das Vertrauen, daß die Leiter der Versicherungsträger zu der Entscheidung befähigt sind und daß insoweit die Tätigkeit des Versicherungsamtes überflüssig wird. Bei Anträgen auf Krankenhauspflege, die für den Versicherten besondere Bedeutung haben, soll der Versicherte die Stellungnahme des Leiters selbst verlangen können. Hier liegt es auch im Interesse des Versicherungsträgers, daß der Leiter die meist finanziell sehr weittragenden Anträge selbst entscheidet. Die Pflichtleistungen in der Krankenversicherung sind durch förmlichen Bescheid festzustellen, aber nur auf Antrag, oder wenn der Versicherungsträger es für angezeigt hält. Der förmliche Bescheid soll schriftlich und mit Gründen und Rechtsmittelbelehrung versehen sein. Die Beschränkung auf die Fälle, in denen ein ent-

sprechender Antrag vorliegt oder ein besonderes Interesse des Versicherungsträgers, bedeutet eine ins Gewicht fallende Ersparnismaßnahme. Auch die Leistungen der Rentenversicherung werden nach den Vorschlägen durch förmlichen Bescheid des Versicherungsträgers oder eines Beauftragten festgestellt. Neu ist, daß das vorbereitende Verfahren durch das Versicherungsamt fortfällt und daß die Anträge außer bei den bisher schon zugelassenen Stellen auch bei den Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront gestellt werden können. Die Erfahrungen, die man bisher mit diesen Rechtsberatungsstellen gemacht hat, waren so günstig, daß der Ausschuß diese Neuerung empfiehlt.

Für das Verfahren zur Feststellung der Leistung in der Unfallversicherung schlägt der Ausschuß neu vor, daß neben dem Betriebsunternehmer, der jeden Unfall in seinem Betrieb binnen drei Tagen der Ortspolizeibehörde und der durch die Säkung des Versicherungsträgers bestimmten Stelle anzuzeigen hat, die Krankenkasse meldepflichtig wird,



Fräsen einer Kammwalze

Aufnahme Strohmeier

wenn die Krankheit durch einen Unfall verursacht worden ist. Neu ist vor allem weiter, daß künftig auch Leistungen in der Unfallversicherung nur auf Antrag gewährt werden sollen. Wenn der Träger der Unfallversicherung Interesse an der Uebernahme einer Grundsicherung hat, soll die Gewährung der Leistung auch ohne Antrag unbenommen bleiben. Der Versicherte muß sich den Anordnungen unterwerfen. Die Leistungen werden auch in der Unfallversicherung durch förmlichen Bescheid des Versicherungsträgers oder des Beauftragten festgestellt, sie können auch bei der Deutschen Arbeitsfront beantragt werden.

Das gerichtliche Verfahren vor den Versicherungsbehörden soll nach den Vorschlägen wesentlich geändert und vereinfacht werden. Gegen den förmlichen Bescheid ist der Antrag auf gerichtliche Entscheidung zulässig. Die entscheidende Stelle in diesem versicherungsrechtlichen Klageverfahren ist das Oberversicherungsamt. Der Versicherungsträger ist nicht mehr untere Instanz, sondern Prozeßpartei und Verwaltungsstelle, die eine Verwaltungsentscheidung fällt, an die sich das gerichtliche Verfahren anschließt. Normalerweise wird eine Sache durch den Spruch des Oberversicherungsamtes abgeschlossen. Allerdings gibt es dann noch die Rechtsrüge. Diese soll vom Oberversicherungsamt zugelassen werden, wenn einer gesetzlichen Vorschrift eine Auslegung von grundsätzlicher Bedeutung gegeben werden muß, über die das Reichsversicherungsamt noch keine grundsätzliche Entscheidung veröffentlicht hat. Das Oberversicherungsamt muß die Rechtsrüge zulassen, wenn es von einer veröffentlichten grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamtes abweichen will. Unberührt bleibt die auch jetzt schon bestehende Möglichkeit, daß von Amts wegen das Reichsversicherungsamt auch ohne anhängiges Einzelverfahren zu einer Rechtsfrage eine grundsätzliche Entscheidung abgibt. Neu ist hier die Nichtigkeitsbeschwerde, wenn das Oberversicherungsamt die Pflicht, die Rechtsrüge zuzulassen, verlegt. Für das Rechtsrügeverfahren gelten die bisherigen Grundsätze der Revision.

In der Krankenversicherung gibt es bei freiwilligen und Krankenhausleistungen keine gerichtliche Entscheidung, sondern nur die Aufsichtsbeschwerde.

Vor dem Reichsversicherungsamt wird der Vertretungszwang eingeführt, um das Reichsversicherungsamt von aussichtslosen Verfahren zu entlasten. Vertretungsberechtigt sind die Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront, die Rechtsanwälte und Verwaltungsrechtsräte. Für die Zusammensetzung des entscheidenden Senats ist es nicht mehr erforderlich, einen ordentlichen Richter mitwirken zu lassen. Die Zusammensetzung des großen Senats soll vereinfacht werden. Er soll aus dem Präsidenten, zwei ständigen Mitgliedern, einem Betriebsführer und einem Versicherten bestehen.

Bei der Rentenversicherung soll es für das Rechtsmittel der Rechtsrüge im allgemeinen bei dem bisherigen Verfahren bleiben.

Das Ende der Sanktionen

Minister Dr. Goebbels sagte vor kurzem auf einer Gautagung in Südhannover, der italienisch-abessinische Krieg sei nun beendet, weil der Völkerbund sich energisch durchgesetzt habe. Seine Zuhörer quittierten diesen sehr angebrachten Spott mit der gebührenden schallenden Heiterkeit.

Was hat der Völkerbund in dieser ganzen Sache getan? Nichts — oder einzig und allein den Beschluß gefaßt, Sanktionen (Strafmaßnahmen) gegen Italien, das er als Angreifer bezeichnete, in Kraft treten zu lassen, das geschah in erster Linie auf Betreiben Englands, dem Frankreich damals notgedrungen folgen mußte. Aber mit diesen Sanktionen, die von vielen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gering geschätzt, zum Teil auch gar nicht befolgt wurden, hatte es alsbald seine eigene Bewandnis. Der damalige englische Außenminister Hoare arbeitete mit seinem damaligen französischen Kollegen Laval, ungeachtet aller Sanktionen, einen Friedensplan aus, der im englischen Volke entschiedene Ablehnung fand und über den Hoare sein Amt verlor.

Und heute! Heute sitzt Hoare wieder als Minister im Kabinett Baldwin und heute durfte ein anderer Minister dieses Kabinetts, der Finanzminister Neville Chamberlain, vor aller Öffentlichkeit erklären, im italienisch-abessinischen Streit sei die Politik der kollektiven Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes fehlgeschlagen. Weber habe der Krieg verhindert, noch habe ihm Einhalt geboten werden können, und es sei auch nicht gelungen, das Opfer vor dem Angriff zu schützen.

Wenn man diesen Tatsachen ins Auge sieht, so muß man allerdings sagen, daß hier etwas nicht mehr stimmt. In der Auffassung über den Wert der Sanktionspolitik ist in England an maßgebender Stelle eine Wendung eingetreten. Der englische Finanzminister Chamberlain hat sicher recht: Die Sanktionen sind offenbar sinnlos geworden, nachdem sie ihren Zweck, die Eroberung Abessinien zu vereiteln, nicht erfüllt haben. Sie werden von Italien nur noch als unnötige und aufreizende Schikane empfunden. Man könne sich denken, daß England und vielleicht auch Frankreich ganz gern noch für eine kurze Uebergangszeit die Sühnemaßnahmen als Druckmittel in der Hand behielten, bis nämlich die neuen Abmachungen über die künftigen wirtschaftlichen Rechte dieser Staaten in Abessinien — der Tanasee und die Eisenbahn nach Dschibuti! — zu Papier gebracht sind. Länger werden aber auch die anderen Völkerbundsstaaten kaum noch mitmachen. Die

In der Unfallversicherung tritt die wesentliche Neuerung ein, daß gegen die Urteile der Oberversicherungsämter künftig nur die Rechtsrüge zulässig ist. Das Rechtsmittel des Rekurses fällt fort. Der Ausschuß erklärt es für ein Umding, daß in der Unfallversicherung in der Regel drei Tatsacheninstanzen tätig werden. Nirgendwo sonst gäbe es eine derartige Häufung. Von der Möglichkeit, die Anwendung des Rekurses zu beschränken, verspricht sich der Ausschuß nichts. Stichhaltige Bedenken gegen seine völlige Abschaffung könnten nicht gefunden werden. Von der Rechtsrüge werde viel weniger Gebrauch gemacht werden als bisher vom Rekurs. Die notwendige Entlastung des Reichsversicherungsamtes auch von Unfallsachen werde außerdem durch den Vertretungs- und Begründungszwang gewährleistet. Der entscheidende Senat des Reichsversicherungsamtes kann bei der Beratung das ärztliche Mitglied des Reichsversicherungsamtes zur Sache hören. Das mache neue ärztliche Gutachten entbehrlich. Eine Sonderbehandlung der Streitigkeiten aus der Unfallversicherung ist nach der Ansicht des Ausschusses nicht erforderlich.

Sehr einschneidend sind auch die Vorschläge des Ausschusses in anderen Streitsachen als Leistungsfeststellungen vor Versicherungsträgern und Versicherungsbehörden. Das sogenannte Beschlußverfahren fällt danach überhaupt fort. Als besonders wichtig sieht der Ausschuß von den in diesem Verfahren bisher zu entscheidenden Angelegenheiten die Ordnungsstrafsachen und Streitigkeiten zwischen Versicherungsträgern, Versicherten und Betriebsführern über Versicherungspflicht, Versicherungsberechtigung und Beitragspflicht sowie über die Zugehörigkeit zu einem von mehreren Versicherungszweigen an. Für diese erkennt er die Notwendigkeit einer besonderen Behandlung an. Die besondere Behandlung ist aber die Erledigung durch das gerichtliche Verfahren, das bisherige Spruchverfahren. Ein Beschlußverfahren erübrigt sich vollständig. Die Ordnungsstrafen soll der Leiter des Versicherungsträgers durch förmlichen Bescheid festsetzen, gegen den die Anrufung des Oberversicherungsamtes gegeben ist. In gleicher Weise sind Streitigkeiten über Versicherungspflicht, Versicherungsberechtigung und Beitragspflicht zu behandeln. Rechtsfragen können zur Entscheidung des Reichsversicherungsamtes gelangen, wenn das Oberversicherungsamt die Rechtsrüge zuläßt. Bei Streitigkeiten über die Zugehörigkeit zu einem von mehreren Versicherungsträgern hat der Versicherungsträger die Stellungnahme der anderen Versicherungsträger herbeizuführen. Wenn dann keine Einigung zustande kommt, schließt sich das gerichtliche Verfahren vor den Versicherungsbehörden an. Bei der Entscheidung ist die Kammer des Oberversicherungsamtes bzw. der Senat des Reichsversicherungsamtes oder der große Senat verstärkt zu besetzen, und zwar soll je ein Versicherter und Betriebsführer aus dem Kreise der beteiligten Versicherungsträger zugezogen werden.

Alle übrigen Verfahren, die bisher im Beschlußverfahren behandelt wurden, sollen in Zukunft im reinen Verwaltungsverfahren erledigt werden. Für den sich beschwert Führenden wird die formlose Anrufung der Aufsichtsbehörde und der höheren Versicherungsbehörde für ausreichend gehalten.

süd- und mittelamerikanischen Staaten sind schon unruhig geworden und mit einer Ueberprüfung ihres Verhältnisses zu der Genfer Einrichtung beschäftigt. Es war kein Zufall, daß gerade Argentinien den Antrag auf Einberufung der nächsten Sitzung des Völkerbundes stellte, um endlich eine Klärung herbeizuführen. Die Drohung Italiens, aus dem Völkerbund auszutreten, besteht mit unverminderter Schärfe weiter. Es ist zweifelhaft, ob der Völkerbund noch länger aufrechterhalten wäre, wenn Italien wirklich ernst machte. England glaubt aber auch, weiterhin auf das Instrument des Völkerbundes nicht verzichten zu können.

Wenn der Völkerbundsrat am 26. Juni wieder zusammentritt, muß also etwas geschehen. Was geschieht, vermag niemand vorauszusagen. Aber die große Unterhaus-Rede des englischen Außenministers Eden zeigt doch, wohin der Weg geht. Jetzt haben wir auch von der englischen Regierungsseite her bestätigt erhalten, was bisher als des Schatzkanzlers Chamberlains persönliche Meinung galt: man gibt zu, daß der Zweck, zu dem die Sanktionen auferlegt worden sind, sich nicht verwirklicht hat. Die Aufrechterhaltung der Sanktionen würde nur das Ergebnis haben, daß die Sanktionsfront allmählich zusammenbrechen würde, so daß der Völkerbund innerhalb weniger Wochen sich einer Lage gegenübersehen würde, die noch abträglicher sei als die, der er heute gegenüberstehe. Der Völkerbund solle zugeben, daß die Sanktionen ihren Zweck nicht erreicht hätten und dieser Tatsache ins Auge sehen.

Damit ist die große Wendung in der englischen Außenpolitik Tatsache geworden. Was der Völkerbund nun tun wird, ist seine Sache. England will sich seiner Entscheidung in jedem Falle fügen.

Uns in Deutschland berührt diese Frage der Sanktionen weniger. Für uns war die Unterhausrede Edens und noch mehr diejenige des englischen Ministerpräsidenten Baldwin von weit größerer unmittelbarer Bedeutung, weil sie die vom Führer und Reichskanzler immer wieder aufgestellte Wahrheit aufnimmt: „Es ist von außerordentlicher Bedeutung für Europa, wenn Deutschland, Frankreich und Großbritannien Seite an Seite in Europa für den Frieden arbeiten“.

Diese Worte des Leiters der englischen Regierung werden nicht nur in England, sondern auch in großen Teilen der ganzen Welt, vor allem aber bei uns, vollstes Verständnis finden.

Stahl und Eisen im Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft

Nach Ausführungen von Direktor D. von Halem, Leiter der Beratungsstelle für Stahlverwendung, Düsseldorf

Stahl und Eisen spielen im heutigen Leben eine Rolle, deren wir uns in ihrer ganzen Tragweite vielfach nicht bewußt sind. Es gibt kaum einen Gegenstand, bei dem nicht zum mindesten im Herstellungsverfahren diese Werkstoffe in irgendeiner Form beteiligt sind. Auf unzählige, längst als selbstverständlich empfundene Güter und Leistungen müßten wir ohne sie verzichten. Die eisenerzeugende und -verarbeitende Industrie stellt deshalb eine der wichtigsten Wirtschaftskräfte eines aufwärtsstrebenden Volkes dar. In den Jahren der Scheinblüte war unsere Stahlerzeugung 1929 auf 16,2 Millionen Tonnen gestiegen. Es folgte der Zusammenbruch des gesamten wirtschaftlichen Lebens, der seinen Ausdruck auch in dem Absinken der Stahlerzeugung fast auf den dritten Teil, auf 5,7 Millionen Tonnen, fand. In den folgenden drei Jahren der Wiedergesundung, die das deutsche Volk dem tatkräftigen Eingreifen und der zielbewußten Förderung des Führers und der nationalen Regierung verdankt, konnte die deutsche Eisen- und Stahlindustrie in zähem Fleiß und rastloser Arbeit wieder die alte Leistungskraft erreichen und sogar noch übertreffen. Vor dem Kriege stellte Deutschland 14 Millionen Tonnen Stahl her, 22 Prozent der Welterzeugung. 1920 nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges und 1932 in der Zeit der politischen Zerrissenheit und des wirtschaftlichen Tiefstandes waren wir nur noch mit rund 11 Prozent an der Welterzeugung beteiligt. Im vergangenen Jahr betrug die deutsche Stahlerzeugung wieder 16,5 Millionen Tonnen, also 2,5 Millionen Tonnen mehr als vor dem Kriege. Unser Anteil an der Welterzeugung beläuft sich wieder auf 17 Prozent, und unsere Beteiligung an der Welteisenausfuhr ist in der Zeit von 1933 bis 1935 von 16 Prozent auf 22 Prozent gestiegen.

Die volkswirtschaftlichen Verdienste unserer Eisen- und Stahlindustrie um die Wiedereroberung ausländischer Absatzmärkte sind um so höher einzuschätzen, als Bonfottmaßnahmen und sonstige aus den allgemeinen Autonomiebestrebungen hervorgehende Hemmungen die Ausfuhr überaus erschwerten. Allen diesen Widerständen zum Trotz hat die deutsche Eisenwirtschaft im Weltmarkt wieder Fuß gefaßt. Sie ist immer ein stark devisenschaffender Wirtschaftszweig gewesen und brachte Deutschland in den Jahren 1923 bis 1933 jährlich im Durchschnitt für zwei Milliarden Devisen. Durch die steigenden Absatzschwierigkeiten sank der Ausfuhrüberschuß der Eisenwirtschaft schließlich unter eine Milliarde. Im vergangenen Jahre jedoch erreichte er wieder rund 1,13 Milliarden Reichsmark. Damit trug die deutsche Eisenwirtschaft in entscheidendem Maße zur Wiederaktivierung unserer gesamten deutschen Außenhandelsbilanz im vergangenen Jahre bei. Der im Bereich von Lebensmitteln und lebendem Vieh im vergangenen Jahre entstandene Fehlbetrag von 963 Millionen Reichsmark konnte durch den Devisenüberschuß der Eisenwirtschaft gedeckt werden. Unsere Ausfuhr in Eisen- und Stahlwaren stieg von 339 Millionen Reichsmark im Jahre 1934 auf 373 Millionen Reichsmark im Jahre 1935. Im einzelnen hat eine bemerkenswerte Steigerung die Ausfuhr landwirtschaftlicher Kleingeräte zu verzeichnen. Das Wachsen dieses Ausfuhrpostens läßt auf eine Besserung unserer Absatzverhältnisse nach den überseeischen Agrarländern schließen.

Auch der Inlandsverbrauch von Stahl und Eisen hat eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Unser auf den Kopf der Bevölkerung errechneter Stahlverbrauch blieb lange Zeit hinter dem anderer Kulturstaaten zurück. 1932 betrug er noch in jedem der Staaten Frankreich, England und Amerika mehr als doppelt so viel wie bei uns. Seit 1934 haben wir

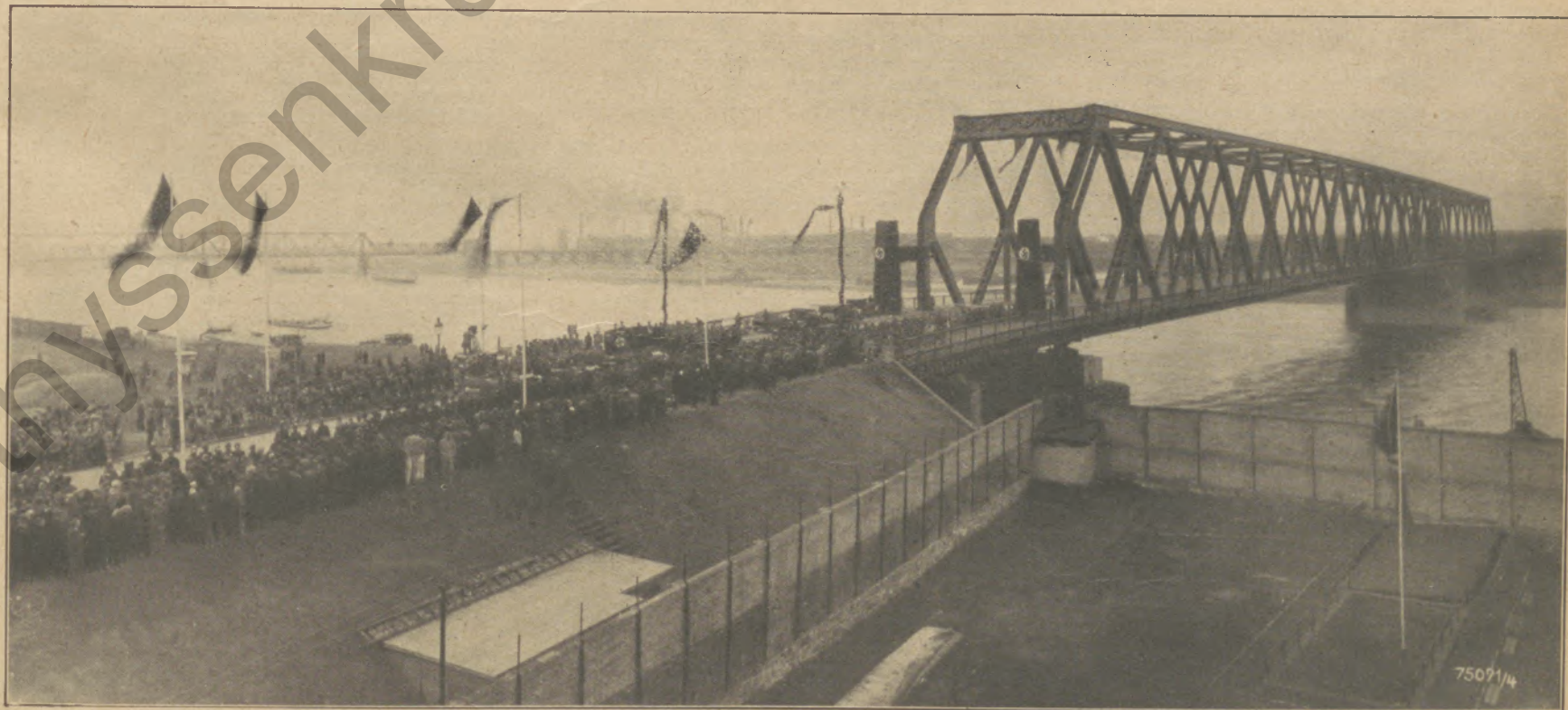
Frankreich überholt. Im letzten Jahre betrug unser Stahlverbrauch je Kopf 196 Kilogramm gegenüber 59 Kilogramm im Jahre 1932, ein beachtliches Ergebnis.

Gelegentlich ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Stahl auch heute noch ein deutscher Werkstoff ist, nachdem wir durch den unglücklichen Ausgang des Krieges einen bedeutenden Teil unserer Eisenerzvorräte verloren haben und in höherem Maße auf Erzeinfuhr angewiesen sind. Demgegenüber ist jedoch zu betonen, daß Stahl nach wie vor als ein ausgesprochen deutscher Heimstoff zu bezeichnen ist. Es ist nicht allgemein bekannt, daß die Stahlerzeugung ungefähr zur Hälfte nicht vom Eisenerz ausgeht, sondern vom Schrott, der im innerwirtschaftlichen Kreislauf immer wieder anfällt. So kommt es, daß der wertmäßige ausländische Anteil neben inländischen Rohstoffen und sonstigen Wirtschaftskräften bei Stahlfertigerzeugnissen zumeist nur wenige Prozent beträgt.

Die eingeführten Eisenerzmengen sind aber auch volkswirtschaftlich völlig unbedenklich, ja nützlich, weil ihnen, wie bereits erwähnt, derartig bedeutende Ausfuhren unserer eisenerzeugenden und -verarbeitenden Industrie gegenüberstehen, daß sich sehr große Devisenüberschüsse ergeben.

Schließlich ist aber das Bestreben unserer Eisenwirtschaft auch auf den Ausbau unserer inländischen Eisenerzversorgung gerichtet. Denn, wenn uns auch sehr wertvolle Bodenschätze entrisen wurden, so ist Deutschland doch nicht eigentlich ein eisenerzarmes Land geworden. Nur bestehen unsere Vorräte weniger aus reichen Eisenerzen als vielmehr aus solchen, deren Eisengehalt nicht sehr groß ist und deren Verwertung zwar technisch jederzeit möglich, jedoch nicht ohne weiteres wirtschaftlich ist. Deshalb besteht zur Zeit eine Hauptaufgabe unserer eisenhüttentechnischen Bestrebungen in der Entwicklung von Verfahren, welche die Verwertung der sehr großen deutschen Eisenerzvorräte auch wirtschaftlich möglich machen. Nach der im Jahre 1927 aufgestellten Schätzung eines der besten Kenner der diesbezüglichen Verhältnisse beträgt der Eisengehalt der in Deutschland vorhandenen Eisenerze etwa 500 Millionen Tonnen. Damit würde eine Roheisenerzeugung von drei bis vier Millionen Tonnen für 125 bis 165 Jahre möglich sein. Die Förderung deutscher Eisenerze wurde in den letzten Jahren erheblich ausgedehnt. Sie war, soweit sich dies bereits überblicken läßt, 1935 etwa viermal so groß wie im Jahre 1932 und wies, verglichen mit der des Vorjahres, eine Steigerung von 25 Prozent auf.

Stahl ist ein Werkstoff, der sich den verschiedenartigsten Verwendungszwecken anpassen läßt. Deshalb ist er besonders geeignet, an die Stelle von Werkstoffen zu treten, welche wie Kupfer und seine Legierungen wegen ihrer vorwiegend ausländischen Herkunft auf manchen Gebieten nicht mehr oder nur in beschränktem Maße Anwendung finden dürfen. — Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist auch ein neues Gebiet der Stahlverwendung: der Stahlsleichtbau. Bei entsprechender Verarbeitung ermöglicht die Benutzung des Werkstoffs Stahl oft die größte erzielbare Gewichtserparnis (beispielsweise beim Bau von Verkehrsmitteln. Vergessen sei schließlich nicht die Bedeutung unserer Stahlindustrie



Die neue Admiral-Graf-von-Spee-Brücke

Reichsminister Dr. Goebbels weihte die Brücke am Freitag, dem 22. Mai 1936, ein

für die Wiederwehrhaftmachung unseres Volkes. Im letzten Kriege trugen die Leistungen der Stahltechnik dazu bei, daß unser Heer so lange einer Uebermacht von Feinden standzuhalten vermochte.

So sehen wir die Stahl- und Eisenindustrie, obgleich ihr Werkstoff fünf Jahrtausende alt ist, in lebendiger Entwicklung und stetem Fort-

schritt. Und ihre Leistungen tragen dazu bei, uns einerseits in der aus nationalen Gründen anzustrebenden wirtschaftlichen Selbständigkeit zu stärken, andererseits uns jedoch auch den Anteil am Weltmarkt zu sichern, der den Bedürfnissen und der technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes entspricht.

Rund um den Hamborner Ribitzberg

Von Hanns Karl Otto, Duisburg-Hamborn

In seinen Mußestunden flieht der Industriemensch aus dem öden Gewirr rauchgeschwärzter Häuser und sucht in der stillen Friedlichkeit von grünen Wäldern und Feldern die Sorgen des Alltags zu vergessen. Aber in diesen Mußestunden soll er auch offenen Auges durch die Industrielandschaft gehen und die Dinge sehen, die ihm sein Industriemenschentum als wertvoll erscheinen lassen.

Alt ist der Boden, auf dem heute die gigantischen Zeugen einer rast- und ruhelosen Industrie stehen. Hier hat alte Kultur gewirkt, die noch in unsere Tage hineinreicht und uns manche Zeichen ihres Blühens vermittelt. Und der Industriemensch rennt achtlos an ihnen vorüber und kennt sie nicht.

An der Westseite von Marxloh, zwischen Hafen- und Wiesenstraße sowie dem Thyssenschen Hafengelände, erheben sich heute die stolzen Bauten des Hamborner Stadions. Nicht weit davon ladet ein wundervoller Erholungspark zu stillen Ruhestunden ein, der von den Anwohnern des Marxloher Westens gerne und oft aufgesucht wird.

Bis vor zehn Jahren lag hier das Schwelgernbruch. So weit der Blick reichte, flog er über eine düstere Fläche. Und durch schwarze und ähe Schlammassen zwängten sich schmale Rinnale, deren Wasser fett und ölig glänzte.

Am Ostrande des Bruchs, an der Mühlenstraße, steht auf einer kleinen Anhöhe ein kopf- und gliederloser Windmühlentrumpf. Grau sind die Mauern dieser Ruine, die die Industrie schuf. Doch die Stummen Mauern dieses Bauwerks künden in das Pochen und Gehämmern der Maschinen von verschwundenen Tagen schöner niederrheinischer Landschaft, vom Bauernfleiß und vom lustigen Müllergewerbe am Hamborner Schwelgernbruch.

In den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde auf dem Ribitzberg in Schwelgernbruch eine Windmühle erbaut. Schon in den sechziger Jahren brannte sie ab, um 1870 wieder neu aufgebaut zu werden. Und um die Mühle herum lag das Bruch mit seinen grünen

Weiden, auf denen sich glänzendes Vieh im gleißenden Sonnenschein tummelte.

1872 wurden die Schachanlage I/VI abgeteufelt, und als schließlich auch die Schachanlage II/V fertiggestellt worden war, zeigten sich schon die ersten Bodensenkungen.

Nun versank das Bruch langsam, aber sicher und unaufhaltbar, und fiel dem Tode des Ertrinkens unrettbar anheim. Die Wiesen tauchten unter und wurden vom schmutzigen Industriewasser überflutet, bis die Welt von Schönheit und Leben untergegangen war. So lag nur noch die Mühle mit dem Haus und dem sechs Morgen großen Garten frei inmitten der niederrheinischen Herrlichkeit. An sie führte kein öffentlicher Weg heran, nur der schmale Pfad lief an ihr vorüber, der durch das Bruch von Marxloh nach Bruchhausen führte, und von dem die ersten Arbeiter der Thyssen- und der Phönix-Hütte manches Geschichtlein erzählen können.

Um 1875 machte der Pächter der Mühle, da er sie nicht mehr halten konnte, durch Erhängen in der Mühle seinem verlorenen Leben ein frühes Ende. Nach seinem Tode soll sein Geist um den Ribitzberg gegangen sein, der von da ab nur noch der „Gespensterberg“ genannt wurde. Erst als ein mutiger Marxloher den Geist mit „August, wahr di!“ angerufen hatte, war der Spuk für immer verschwunden.

Dann zeigten sich immer mehr die Auswirkungen der aufblühenden Industrie. Das Bruch und der Ribitzberg sanken sechs Meter ab. Häuser und Arbeiterkolonien wurden gebaut, die der Mühle ihren Lebensodem raubten. Und schließlich drehten sich keine Windmühlensflügel mehr im Wind, die Arbeit ruhte, und die Mühle lag still. Ein Gewittersturm riß ihr die Haube und die Flügel aus den Fugen. Ihre hängenden Flügel nahm man ab, und mit ihnen schwanden die Haube und das innere Mühlenwerk.

So steht auf dem Ribitzberg heute ein kahler Rumpf, durch dessen Fensteröffnungen der Wind bläst. Doch das nackte Mauerwerk wird der Zeit noch lange trohen.

Ein Hochzeitsgedicht

En Hochtied in Stadt on Land

Von Herrn Rektor Schulte, dem Verfasser unserer Aufsatzreihe: „Aus Bruchhausens alter und neuer Zeit“, wird uns noch das nachstehende Gedicht zur Verfügung gestellt, das wegen seiner unwichtigen Art besonders unsern Lesern, die die heimatliche Mundart beherrschen, viel Freude bereiten dürfte.

Et hebb es versüß, en Vers de beschriewen, et Freien on Trauen, et Lewen on Oriewen, ob de Hochtied, sowoh! op et Land, wie in de Stadt, on et soll mej freuen, wenn't gefallen ent hat.

Met et Land sang et aan, no mutte get gut lustern, ers gont de Jonges de Deernes bemustern. Se froge sech an et Fenster en betische Kuer, dann med öhr open et Aenneten de Döhr.

„Guen Owend Aenneten, van Dag nett Währ“ — dat seggen se bald jedes Keer. Se spresen öwer Farles on ander Beesh, on wie de buten steht et Korn, de Weit on de Alee.

Well no de Dern van de Song watt weeten, göw se öm watt de brenten, döds of watt te eten. Se setten bej em bös elf, twelf Uhr, dann wöb et Tied, dann klöppt denn Buhr.

Sett flor gefrejt no de Jong dat Aenneten, dann set hei, watt menste, et werd din Männeke. So, set sei, et well et mej öwerleggen, dann mots do et Wader on Mader of seggen.

Dann wöb of vordwärts bald gemad, on no de Pastor sech opgepad. „Herr Pastor, wir bitten uns einzuschreiben, wir kommen zusammen und wollen es bleiben!“

Et Sonndags, wenn se op werde gerupen, dann gew et halw Dertjes met Zoder de supen. Dobei en Schentenbröck, et well et ent seggen, von ent, do lött noch mancher se leggen.

Op de Hochtied gew et Wed, Woisch, Botter und Krutt Supp, Aerpelen, Rappes, Schenk on Bommeletutt, on Awetsche on Ries, datt ös so min Lewen, watt Beteres könne get hier of nit gewen.

Dann wöb gebanz, gefatt on gesongen, gebüß, gelpelt on dobei gesprongen. De Jonges brengen de Dernes no Huß, Dann ös et gedohn, de Hochtied ös ut.

In de Stadt, do dunt se sech ers verlowen, wenn et halt ös achter de warmen Owend. Se schenken van Kooper aff Gold sech enne Keng, on steeken äm an de Fenger: Hier sett so'n Deng.

Dann döwwe se nit alleen spazieren ohne Wader, in't Konzert, op den Ball, on in't Theater. Se maaten Reisen met Waages on Bahn, tott öm, et kömp öhr nit mehr drop an.

Op de Verlobung, wöb et ent seggen, do komme mett Hanke on Zelenders de Heeren, on de Frauilie in Kleer van Sieh oder Satin, denn Onderchied kann me so genau nit sien.

En Gläse Wien wöb dann gegewen, dat wöhr no bar on ratts donemen. Dor low et mej doch sone Ulan mett Zoder on Krenten, do hett me watt van.

Dat Blumestruß scheden, datt solle se ma looten, Wor die wasse, do solle se ma Bohne pooten. Na de Städter ös no emol vör de Stoot, datt süht me in de Hüjer, on op de Stroot.

Et Glödwönische, datt nenne se „gratulieren“, on vör et Oupren seggen se „proklamieren“. Segg et doch selws, ös datt nit klöchtig — et kann et nit begrippen, gewöb on verrechtigt.

Denn Hochtiednödiger schinne se of nit de tenne, oder off se öm datt Drentgeld nit gönne? Se scheden sech Raaten, drop wöb geschrewen die Inladung, on watt et owes wöb gegeten.

De Hochtied, die hole se meis bej de Wirt, weil et öhr de Huß te wöb scheniert. An de Döhr, do wöb me all empfangen on Mantel on Hut enne weggehungen.

Me dörf sech nit setten, wo ma well. Hier gehs do setten, on bös mett stell. Hees de dann Hanger, ments gut te schuren, gohn nit no de Stadt, bliew ma bej de Buhren.

Die Supp, die wej freegen, die foot voll Dieren, et glöw wehrhafte et wöhre Bieren. Et kööf, so gern et wöb, se nit eeten, on hebb' bej min drög Brodje geseeten.

Aerpeln met Broden on Awetsche schmiel gut, Drömm hebb et mej döchteg dobei gespuut — on hätt noch wöb emol davan genohmen, wenn mar die Schottel noch emol wöb gekommen.

Als zweden Gang dor gow et Fesch on dann kohn Surbroden op denn Desch. Et schmiel davan, et liet sech eten, de Huß oot et et nit, datt well et wöb weten.

Dann wöb of Közbeef noch gegewen — datt wor no ganz on gar dornewen. Et wor van en Perd, datt sorg me gut on sort noch dörr on dörr voll Blut.

Newe mej do foot sone rupprige Städter, de Kerl de frot, et köf et nit beter. Hei hatt ten Ruh, drömm wor hei so hager, hei frot sech satt, on sprong sech mager.

Tulek kom op den Desch noch wöb Geschnuster — en Zeug, soog ut wie en Teppichmuster. Et liet et stohn, so arg et mech spitt — „Watt den Buhr nit kennt, datt frett hei of nit!“

Sodann worden Lieber noch gesongen. Die Musil schrommten, dobei word gesprongen. Et demt, do mekte bej of dobei, ging no en Fräulein, on sag: „Ich bin so frei!“

Bej hoppsten fliteg mett do töschen — et wor wie en Kreiß töschen en Koppel Möschen. Min Fräulein, die tradden et es op de Schööt — datt hett se gefühlt de ganze Week.

Se sag vör mej: „Wir wollen uns sehen!“ Et dach: „Loot datt Fraumesch doch ma schwächen!“ On sag öhr, datt son Fismatenten op et Buhreland wej gar nit kennten.

Op emol hiet et: „Theater wir machen!“ Na, deuter, of datt noch, datt gow watt de lachen. Et hebb mej faß gehole denn Bud — söb wöhr hei geplak vör Freund on Kud.

Min Lewen vergeht et nit de Grappen, se blärden wie doll, on deje sich flappen, on schmeje Gesichter grad wie de Apen. Tulek freg et Schloop, et fing an te gaapen.

Dem en Uhr off twee böm et opgetrooten. Et möß alleen no Huß masooken, on dach: „Watt heß do no gehatt?, do kömms van en Hochtied, on bös halw satt.“

Im Frühling durch Frankreich, Spanien und Marokko

Von H. Klase, Thonhütte, Bäckerei

(1. Fortsetzung)

Jetzt hatten wir das Land erreicht, das sich so sehr von den übrigen Ländern Europas unterscheidet, weil es einmal vom Kontinent durch die Pyrenäen stark abgeriegelt ist und zum anderen im Laufe der Jahrhunderte den Einflüssen Afrikas ausgesetzt war, so daß für die führenden Männer Spaniens die Frage aufgeworfen werden mußte: Sollen wir uns an das übrige Europa anschließen oder uns afrikanisieren? Tatsächlich hat der Charakter des Spaniers vieles gemeinsam mit dem des Afrikaners: er ist stolz und unempfindlich gegen Schmerz, aber auf der anderen Seite auch leidenschaftlich und abenteuerlustig. Der gewaltige Einfluß der katholischen Kirche hat ihn die Verachtung irdischen Reichtums gelehrt. Aller Reichtum floß der Kirche zu, die ihn dazu verwandte, prächtige Bauwerke aufzuführen und märchenhafte Schätze in ihren Gotteshäusern anzusammeln.

San Sebastian war die erste spanische Stadt, die wir erreichten. Frauen saßen vor den großen Mietskasernen mit ihren Kindern in der Sonne. Schwarzhäutige Jungen und Mädchen umringten uns und bettelten um Geld oder um Zigaretten. Gebettelt wird überall in Spanien. Vor den großen Domen und Kathedralen sitzen die Armen in zerlumpten Kleidern, auf den Straßen und Plätzen der Städte verfolgen barfüßige Kinder den Fremden und betteln um Brot, Geld oder aber auch Zigaretten, die von den halbwüchsigen Burschen gleich in Brand gesteckt werden.

In der baskischen Provinz durchfahren wir dann die Ausläufer der Pyrenäen und gelangen an den Unterlauf des vielbesungenen Ebro. Es zeigte sich bald, daß es auch im heißen Spanien im Frühling empfindlich kühl sein kann, besonders in den nördlichen und westlichen Randgebieten, die das ganze Jahr hindurch mit reichlichen Niederschlägen bedacht werden. Anders hingegen sind die Niederschlagsverhältnisse im übrigen Teile Spaniens. Hier herrscht während der Sommermonate glühende Hitze, die das an Wäldern so arme Land gänzlich ausdörft, während im Herbst und im Frühjahr wolkenbruchartige Regengüsse die Flüsse gewaltig anschwellen lassen, so daß sie Brücken niederreißen — wie wir es auf der Fahrt sehen konnten — und das Land überfluten.

Nach kalter Nacht waren wir am nächsten Morgen in Burgos, einer der größeren Städte Kastiliens. Unser erster Besuch galt der herrlichen Kathedrale, einem Wunderwerk gotischer Baukunst, deren Türme von einem deutschen Baumeister ausgeführt wurden. Sie ist eingebettet in den Südbach des Burgberges und aus weißem Kalkstein erbaut. Das Innere dieser Kirche zeigt eine ganz eigenartige spanische Gotik. Gewaltige quadratische Pfeiler, die in ihrer massiven Unaufgelöstheit sich gänzlich von denjenigen unserer gotischen Dome unterscheiden, tragen die Gewölbe. Nur wenig Fenster hat die Kirche, so daß überall ein mystisches Dunkel herrscht, das für die Eigenart des spanischen Menschen in seiner Anbetung so charakteristisch ist und den Einfluß des Maurentums auf Spanien verrät. Schon am frühen Morgen besuchten vornehme Spanierinnen, ganz in Schwarz gekleidet und den Kopf mit einem kostbaren schwarzen Schleier bedeckt, dieses Gotteshaus. Burgos ist die Heimat des durch die klassische Literatur so bekannten spanischen Nationalhelden El Cid, des verwegenen Söldnerführers, der in blutigen Kämpfen die Mauren besiegte, der aber auch seinem eigenen König Bedingungen stellte.

Am gleichen Tage bewältigten wir noch die ansehnliche Strecke von Burgos bis Toledo. Wir fuhren über die spanische Meseta, eine Hochebene von 600 bis 800 Meter Höhe. Von Madrid trennte uns aber noch die gewaltige Gebirgskette der Sierra de Guadarrama — die Gebirge heißen in Spanien Sierra, d. h. Gänge —, die Kastilien von Neu-Kastilien scheidet. Von weitem schon sahen wir die schneebedeckten Bergketten, deren Ueberwindung auf endlosen Serpentinan an den Fahrer und den Wagen große Anforderungen stellte. Das Gebirge bildet in seiner wilden Zerrissenheit und Rauhheit

einen imposanten Anblick. Rechts und links der modernen Autostraße türmten sich riesige Felsblöcke, an denen in früheren Zeiten die Druiden, die Priester der Kelt-Iberer, mit den Gläubigen zu ihren Göttern beteten und ihnen Opfer darbrachten. Arm sind alle diese Gebirgsgegenden in Spanien, sie ernähren nur kümmerlich ihre Bewohner, die zum Teil in

selbstgebauten primitiven Hütten leben und ihr Essen auf einem offenen Feuer inmitten der Hütte zubereiten, so daß der Rauch keinen anderen Ausweg hat als die Bewohner selbst, nämlich den Aus- und Eingang. Die Dörfer machen einen ebenso ärmlichen Eindruck. Haus steht an Haus; man sieht nur Mauern, die ab und zu von kleinen vergitterten Fenstern unterbrochen sind und daher den verzehrenden Sonnenstrahlen nur wenig Zugang lassen. Das Familienleben spielt sich in dem Patio ab, einem offenen Innenhofe, von dem man Zugang zu den Wohnräumen hat. Der Spanier liebt wie auch der Maure die Abgeschlossenheit, sein Haus soll unberührt sein von der Außenwelt. Diese Innenhöfe sind in den Häusern der Reichen mit Palmen und Blumen und als besondere Kostbarkeit mit einem Springbrunnen ausgestattet, denn das Wasser ist in diesem trockenen

Land ein Zeichen des Reichtums. Die natürliche Freundlichkeit des Südländers gestattete es uns, in verschiedenen Städten solche Anlagen zu besichtigen.

Es ist mir selbstverständlich nicht möglich, in dem engen Rahmen dieses Beitrages die ganze Fülle des Gesehenen zu erschöpfen und auf die Probleme des heutigen Spaniens einzugehen. Ich will nur einen einfachen Bericht geben und einiges von dem erzählen, was wir in der kurzen Zeit unserer Spanienfahrt gesehen und erlebt haben.

Wir wissen alle, daß Spanien schon seit Jahren in einer großen politischen Umwälzung begriffen ist. Die Agitatoren Moskaus finden ja auch bei der armen Bevölkerungsschicht in den Gebirgsgegenden und in den Städten leider ein fruchtbares Arbeitsfeld. Die kommunistische Gesinnung der Einwohner äußerte sich uns gegenüber nur in dem Gruß. Madrid, Spaniens Hauptstadt, aber keine typisch spanische Stadt, war nun bald erreicht. Mit ihren schönen großen Straßen und modernen Bauten zeigt sie daselbe Bild wie alle jungen Großstädte Europas. Wir besuchten hier den Prado, eine Gemäldegalerie mit kostbaren Kunstwerken. Hier messen sich die Meisterwerke der alten Spanier Velas-

quez, Murillo und El Greco mit den Gemälden der Italiener Raffael und Tizian und der Niederländer Rubens und van Dyck. Das Schloß, dessen Gärten sich bis zum Ufer des Manzanares erstrecken, wird bewacht von Soldaten in den bunten Uniformen der spanischen Garde. Aber nur das Äußere erinnerte noch an die Garde, das Gebahren vielmehr an Soldaten einer mangelhaften Republik. Hier in Madrid konnten wir uns den Luxus erlauben, die Schuhe für einige Centimos blühblank putzen zu lassen. Hierin sind die Spanier groß. Wer sich nicht in seinen Schuhen spiegeln kann, ist kein Gentleman und wird schief angesehen. Der Spanier setzt seinen Stolz darin, äußerlich anzudeuten, daß er nicht mit dem Staub der Straße in Berührung kommt, sondern hoch zu Ross wie ein Kavallerist durch die Straße reitet — heute wird allerdings der Hahnmotor in den Städten durch den Benzinmotor ersetzt. Da wir beim Verlassen der Hauptstadt den richtigen Weg nach Toledo nicht finden konnten, hatte ein weißbehelmtter Schutzmann die Freundlichkeit, zu uns einzusteigen und uns unter seiner kundigen Führung auf die richtige Fährte zu bringen. Nur eine verhältnismäßig kurze Strecke trennt Madrid von Toledo, aber es gibt keinen größeren Unterschied als diese beiden Städte. Madrid, die moderne Stadt, Toledo hingegen die uralte Stadt, die alle Höhen und Tiefen der Geschichte Spaniens miterlebt hat. In dieser Stadt, die in ihrer Blütezeit wohl zweihunderttausend Einwohner zählte und deren Mauern jetzt nicht mehr als zwanzigtausend beherbergen, ist der Sitz des



Spielende Kinder in San Sebastian



Hütten der Landarbeiter in einer unfruchtbaren Gebirgsgegend



Die spanische Hochebene vor der Sierra de Guadarrama

spanischen Primas, des obersten Kirchenfürsten, der ehemals mit einer ungeheuren Macht ausgerüstet war. Toledo ist das spanische Rom. Hier residierten schon die Könige der Westgoten, nachdem sie die Römerherrschaft in Spanien gebrochen hatten; auch zur Maurenzeit durchpflanzte geschäftiges Leben die Stadt. Heute ist sie von ihrer stolzen Höhe herabgesunken und von anderen Städten überflügelt worden. Aber von den gewaltigen Graniterrassen oberhalb des Tajobettes schaut sie in ihrem Verfall noch trübselig herab auf das Land. Ueberragt von dem Alcázar (der Burg) und der im Mudejar, einem Baustil, der maurische Ornamentik mit gotischer Baukunst vereinigt, erbauten Kathedrale, drängen sich die Häuser in den winkligen Gassen, wie zum Schutze gegen einen anstürmenden Feind.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Gefolgschaft

Ausflug der Zelle 46 F. Z. M.

Am Sonntag, dem 14. Juni, unternahm die Zelle 46 F. Z. M., ihren ersten diesjährigen Familienausflug. Schön geschmückte Autobusse erwarteten in Ruhrort die Arbeitskameraden mit ihren Angehörigen. Die Fahrt ging durch die reizvolle linksrheinische Landschaft über Homberg, Mörs bis Kempen. Hier wurde eine kurze Pause eingelegt, die von den meisten zu einem kleineren Spaziergang benutzt wurde. Bald war das erste Fahrtziel, die herrlichen Hinsbecker Seen, erreicht. Nun ging es auf Schusters Rappen, einem Waldweg folgend, über die Hinsbecker Heide zu dem idyllisch gelegenen Gartenlokal „Walddesruh“. Die in den Vormittagsstunden einsetzende regnerische Witterung vermochte keineswegs die Stimmung zu drücken, und als sich nach dem Mittagessen das Wetter aufklärte, da waren alle Vorbedingungen für einen weiteren guten Verlauf der Fahrt gegeben. Das Tagesendziel war eine Wirtschaft hinter dem Städtchen Wankum. In den Räumen des Lokales herrschte bald eine ausgezeichnete Stimmung. Nachdem der Gefolgschaftsführer und der Zellenleiter eine Ansprache gehalten hatten, erklang die Musik und jung und alt drehte sich im Tanze. Am Schießstand wurde bei einem Damen- und Herren-Preisschießen eifrig um die schönen Preise gekämpft. Daneben bot die Umgebung den Wanderfreudigen Gelegenheit, zu interessanten Spaziergängen, so daß auch diese auf ihre Kosten kamen. Als nun die Heimreise angetreten wurde, da wäre noch jeder gern geblieben. Schnell verlief die Rückfahrt, und als man sich in Ruhrort wieder trennte, nahm jeder das Gefühl mit nach Hause, einen sehr schönen Tag verlebt zu haben. Wir danken auch an dieser Stelle dem Führer des Betriebes für die Zuwendungen, die zur Verschönerung des Tages beigetragen haben.



Werksportverein

Hütte Ruhrort-Meiderich Laar 06 e. V.

Wanderfahrt unserer Spielabteilung

Wenn ein Verein für Leibesübungen einmal eine solche Größe erreicht hat wie unser Verein, der augenblicklich 873 ordentliche und mehr als 200 Anschließungsmitglieder zählt, dann ist es selbstverständlich, daß zu allen Zeiten im Jahr reger Betrieb herrscht. Im Frühjahr und Sommer, und dann besonders an den Festtagen, ziehen die Abteilungen hinaus in andere Gegenden, um durch Freundschafts-Wettkämpfe Sportkameradschaften zu knüpfen.

Sehr rege war der Wanderbetrieb innerhalb unseres Vereins an den beiden Pfingsttagen.

Die Fußballabteilung war in Remscheid, die Jugend in Düsseldorf-Oberkassel und die Wassersportler in Rees. Lassen wir nachstehend je einen Abteilungs-Vertreter sprechen.

Da gibt ein Jugendlerner der Jugendabteilung folgenden Bericht über die Pfingstfahrt:

„Am ersten Pfingsttag fuhren wir mit der A- und B-Jugend nach Düsseldorf-Oberkassel, um dort gegen die Jugendmannschaften vom Spiel- und Sportverein Oberkassel Freundschaftsspiele auszutragen. Wir waren schon um neun Uhr in Düsseldorf, wo wir von Düsseldorfer Sportkameraden abgeholt wurden. Nach einer Stadtbefichtigung ging es zum Sportplatz. Beide Mannschaften siegten und zwar die A-Jugend mit 1:0 und die B-Jugend mit 3:0. Nach den Spielen gab es ein vorzügliches Mittagessen, und dann gingen wir in den Zoo, wo wir sehr viel Freude erlebten. Viele Jungen waren dabei, die noch nie aus Laar herausgekommen waren und sich über die kurze Reise sehr freuten haben. Solche gemeinsame Fahrten festigen die Kameradschaft, das ist für uns sehr wertvoll.“

Am Bahnhof Düsseldorf verabschiedeten sich unsere Düsseldorfer Freunde, nachdem uns zuvor noch ein schöner Blumenstrauß zum Andenken überreicht worden war.“

Ein Spieler der 1. Fußballmannschaft gibt einen Bericht von der Fahrt nach Remscheid:

„Am ersten Pfingsttag fuhren wir nach Remscheid. Mit Unterhaltung und Gesang verkürzten wir uns die Zeit. Bei Solingen begann die Fahrt interessant zu werden. Um 10.30 Uhr trafen wir in Remscheid ein. Wir wurden von den Remscheidern auf das herzlichste empfangen und besichtigten anschließend die Stadt. Auf dem hohen Aussichtsturm bot sich uns ein herrlicher Blick über das Bergische Land. Selbst den Kölner Dom konnten wir sehen. Dann gingen wir durch den Remscheider Stadtpark nach Hasten, immer bergauf und bergab. Um 1 Uhr trafen wir im Vereinslokal unseres Gastgebers ein, wo wir das Mittagessen einnahmen und uns die Quartiere zugewiesen wurden. Um 4 Uhr begann das Spiel, das wir mit 4:2 gewannen. Es war ein Werkbeispiel im wirklichen Sinne. Nach dem Spiel versammelten sich alle zum gemeinsamen Kommers, der einen schönen Verlauf nahm.“

Am 2. Pfingsttag, morgens 10 Uhr, machten wir eine Wanderung ins Zillertal, ein herrliches Stückchen deutscher Erde. Nach gemeinsamem Mittagessen brachen wir zur 2. Tageswanderung auf. Diesmal ging es durchs Morsbachtal

nach Müngsten, wo wir die Müngstener Brücke bewunderten. Weiter ging es den Schaberg hinauf. Hier blieben wir noch zwei Stunden, und traten dann tiefbeglückt von den Schönheiten der Natur, die Heimreise an. Fast alle Vereinsmitglieder begleiteten uns zum Bahnhof, wo uns ein herzlicher Abschied bereitet wurde.

Leider konnten wir den Bericht der Wassersportabteilung wegen Raum-mangels nicht zum Abdruck bringen.

Die Schriftleitung

Sportabteilung der August Thyssen-Hütte



Die Übungsstunden der Tau-Sport-Abteilung finden jeden Mittwoch, abends von 7 bis 9 Uhr, in der Lehrwerkstatt der A. Th.-H. statt.

Ein SW.-Sportabzeichen- und Leichtathletenkursus findet Dienstags und Freitags von 18.30 bis 20 Uhr, ein Reichs-Sportabzeichen-Kursus Mittwochs und Samstags von 18.30 bis 20 Uhr auf der „Thyssen-Kampfbahn“ statt.

Vermeidet Unfälle beim Schwimmen!

Fast täglich kann man in den Tageszeitungen lesen, daß bald hier, bald dort jemand ertrunken ist oder gerade im letzten Moment noch vor dem Tode des Ertrinkens gerettet werden konnte.

Es ist dabei nicht gesagt, daß diese Leute immer des Schwimmens unfundig waren, denn schließlich kann ja auch dem geübtesten und sichersten Schwimmer ein Unglück zustoßen, das seinen Tod zur Folge hat! Dann heißt es: durch Herzschlag ertrunken, und das kann einem guten Schwimmer ebenso passieren wie einem Nichtschwimmer!

Wie schütze ich mich dagegen?

Bei großer Hitze ist es unbedingt erforderlich, daß man sich langsam abkühlt, bevor man sich ins Wasser begibt. Unbedingt erst Brust und Achselhöhlen durch Spritzer mit Wasser nassen und sich langsam mit dem kühnenden Naß vertraut machen. Besonders ernst zu nehmen ist diese Vorsichtsmaßnahme beim Baden in kaltem, fließendem Wasser.

Gefährlich ist es auch, mit zu vollem Magen schwimmen zu gehen.

Ueber Tiefen und Untiefen sowie über reizende Stellen im Wasser sollte man sich immer vorher erkundigen, besonders wenn man mit dem Herz nicht vollkommen taktfest ist. Denn ein plötzlicher, von außen wirkender Schreck im ungewohnten Element kann die schwersten Folgen haben.

Unfälle beim Schwimmen werden häufig durch einen plötzlich auftretenden Krampf in den Beinen hervorgerufen. In solchen Fällen nicht gleich den Kopf verlieren! Man darf dann nicht versuchen, mit Hast das Ufer zu erreichen, denn bei Krampf ist es völlig verfehlt, übermäßig starke Bewegungen zu machen. Man erreicht das Gegenteil und erhöht den Krampf. Am besten ist es immer, bei auftretendem Krampf sich in aller Ruhe und ohne Aufregung auf den Rücken zu drehen und dann langsam eine feste Stelle oder das Ufer zu erreichen suchen. Hier wird der kleine Zwischenfall durch leichtes Kneten der durch Krampf betroffenen Stellen beseitigt. Darauf aber nicht sofort wieder in das Wasser gehen, sondern einige Kniebeugen und Laufübungen machen!

W. Skalek



Unsere Jubilare



Zimmerer
Friedrich Stante
Bauabteilung
eingetr. am 16. 5. 11
Thyssenhütte



Kranführer
Gerhard Moseler
El. Zentr. u. Stromv.
eingetr. am 2. 6. 11
Thyssenhütte



Schlosser
Otto Copellski
Eisenbahn-Werkstatt
eingetr. am 15. 6. 11
Thyssenhütte



Kranführer
Gerhard Kademacher
Elektr.-Stahlwalzw.
eingetr. am 21. 6. 11
Thyssenhütte



Pförtner
Anton Kurz
Werkspolizei
eingetr. am 23. 6. 11
Thyssenhütte



Dreher
Gerhard Frütel
Maschinenbetrieb II
eingetr. am 23. 6. 11
Thyssenhütte



Heilgehilfe
Hermann Braun
Krankenstation
eingetr. am 23. 6. 11
Thyssenhütte



Voführer
Th. Günther-Mohr
Elektr.-Stahlwalzw.
eingetr. am 26. 6. 11
Thyssenhütte



Kranführer
August Knaup
Elektr.-Stahlwalzw.
eingetr. am 26. 6. 11
Thyssenhütte



Bild links:
Bürobeamter
Gerhard Thomas
Eisenbahnbetrieb
eingetr. am 1. 7. 11
Thyssenhütte



Bild rechts:
Bürobeamter
Johannes Vaals
L. M. Roheisen
eingetr. am 1. 7. 11
Thyssenhütte

Familiennachrichten

Thyssenhütte

Verwaltung: Eheschließungen: Karl Bromby. Geburten: Ein Sohn: Karl Keffler.
Lohnbüro: Geburten: Eine Tochter: Josef Schäfer.
Hochofen: Eheschließungen: Herbert Ruhle.
Thomaswerk: Geburten: Eine Tochter: Karl Starischull. Sterbefälle: Tochter des Otto Reuschner.
Walzwerk I: Eheschließungen: Franz Ahmann, Johann Kilos.
Walzendreherei: Geburten: Eine Tochter: Walter Konopla.
Schraubenfabrik: Eheschließungen: Josef Großeloh.
Zurichterei I: Geburten: Eine Tochter: Emil Kopp.
Zurichterei II: Geburten: Ein Sohn: Hermann Samers, Franz Tebart, Wilhelm Ostermann.
Blechwalzwerk: Eheschließungen: Paul Lenzen. Geburten: Ein Sohn: Andr. Lajinski.
H.-D.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Otto Roth. Sterbefälle: Tochter des Walter Asmus.
Maschinenbetrieb H.-D.: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Brax, Johann Ginz.
Elektrobetr. Stahlw.: Geburten: Ein Sohn: Karl Weber, Otto Schuhknecht.
Eine Tochter: Josef Schnurawa, Paul Müller.
Eisenbahn: Eheschließungen: Rudolf Pauz, Paul Langhoff. Geburten: Ein Sohn: Karl Lubovici, Viktor Niechcial, Friedrich Häfel, Heinrich Rünninghoff, Ludwig Fuß, Peter Müller, Franz Jonischeit. Eine Tochter: Theodor Held, Viktor Wallenhorst, Egott Herbe, Johannes Kuhlmann, Alfred Blaczhyl.
Eisenbahn-Werkstätte: Geburten: Ein Sohn: Wilhelm Küppers, Johann Hedner. Eine Tochter: Friedrich Zühlke, Valerian Ignazak. Sterbefälle: Sohn des Johann Hedner.
Betriebswirtschaft: Eheschließungen: Werner Schütte.
Lehrwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Emil Kromarek.

Hütte Ruhrort-Meiderich

Maschinenbetrieb: Geburten: Ein Sohn: Paul Grütter, Heinrich Scheidweiler. Eine Tochter: Alexander Blaszcjewski. Sterbefälle: Sohn des Karl Frimont.
Walzwerk: Eheschließungen: Walter Hesse, Heinrich Caspers, Hermann Schmitz, Rudolf Kreuzer. Geburten: Ein Sohn: Johann Sidmüller. Eine Tochter: Heinrich Kamberg, Peter Tholl. Sterbefälle: Frau des Rudolf Fischer.

Hochofen: Geburten: Eine Tochter: Otto Hennig.
Thomaswerk: Eheschließungen: Hermann Otto.
Martinwerk: Geburten: Eine Tochter: Jakob Zimmer. Sterbefälle: Sohn des Johann Starl.
Hauptwerkstatt: Eheschließungen: Josef Donnermuth, Wilhelm Bunsen.

Niederrheinische Hütte

Elektrobetrieb: Geburten: Ein Sohn: Franz Vorchardt.
Walzwerk: Eheschließungen: Heinrich Beer.
Bauabteilung: Sterbefälle: Tochter des Wilhelm Heming.
Elektr.-Zentrale: Geburten: Ein Sohn: Friedrich Brunert.

Hüttenbetrieb Meiderich

Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Erich Knoche.
Elektr.-Werkstatt: Geburten: Ein Sohn: Franz Staniszewski. Sterbefälle: Frau des Franz Staniszewski.
Hochofen: Eheschließungen: Hermann Peters. Geburten: Eine Tochter: August Schacht.

Unsere Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gesellschaftsmitglieder:

- Herr Karl Samberg**
Verbandsbeamter der Thyssenhütte
† 16. Juni 1936 nach dreizehnjähriger Dienstzeit im Alter von 40 Jahren.
- Herr Josef Stolper**
Buntfärber in der Thomaschlackenmühle der Thyssenhütte
† 8. Juni 1936 nach sechzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 42 Jahren.
- Herr Fritz Kottowski**
Automatenschweißer in der Zurichterei III der Thyssenhütte
† 7. Juni 1936 nach dreijähriger Dienstzeit im Alter von 55 Jahren.
- Herr Wilhelm Towara**
Handlanger in der Bauabteilung der Thyssenhütte
† 6. Juni 1936 nach dreizehnjähriger Dienstzeit im Alter von 35 Jahren.
- Herr Johann Neutjes**
Rangierer bei der Eisenbahn der Thyssenhütte
† 11. Juni 1936 nach einjähriger Dienstzeit im Alter von 41 Jahren.
- Herr Friedrich Maschin**
Lokomotivführer bei der Eisenbahn der Thyssenhütte
† 12. Juni 1936 nach sechzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 30 Jahren.
- Herr Wilhelm Kunnert**
Magazinarbeiter im H.-D.-Magazin der Thyssenhütte
† 12. Mai 1936 nach vierzigjähriger Dienstzeit im Alter von 65 Jahren.
- Herr Wilhelm Tebed**
Kraftwagenführer bei der Werkspolizei der Thyssenhütte
† 14. Juni 1936 nach einjähriger Dienstzeit im Alter von 46 Jahren.
- Herr Heinrich Bühren**
Hilfsarbeiter in der Mech.-Werkstatt der Niederrh. Hütte
† 8. Juni 1936 nach neunzehnjähriger Dienstzeit im Alter von 46 Jahren.
- Herr Andreas Wielgoß**
I. Kesselwärter im Dampfbetrieb Hüttenbetrieb Meiderich
† 11. Juni 1936 nach einunddreißigjähriger Dienstzeit im Alter von 56 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes, sowie für die schönen Kranzspenden sprechen wir allen Beteiligten, besonders der Direktion und den Kameraden der Bauabteilung Hütte Ruhrort-Meiderich, unseren herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Konrad Witte
und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines Gatten, unseres Vaters, Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers Karl Gentel danken wir allen, insbesondere der Direktion der Hütte Ruhrort-Meiderich, den Arbeitskameraden der Grobstraße, der Deutschen Arbeitsfront, dem Männergesangsverein und der Werkskapelle.

Wwe. Karl Gentel und Anverwandte

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Todes meines lieben Mannes sowie für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und für die Kranzspenden nebst dem überwiesenen Geldbetrag spreche ich hiermit besonders der Direktion, Herrn Betriebschef Rübel, Herrn Betriebsingenieur Liesen, dem Gesangsverein der M. Th.-H., Zelle 38 des Maschinenbetriebes I, den Mitarbeitern der Steinfabrik, Zelle 30, sowie dem Kyffhäuserbund Walsum meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Wwe. Martin Ebert

Für die herzliche Teilnahme und die schöne Kranzspende beim Heimgehe meines lieben Gatten, unseres guten Vaters sprechen wir der Direktion, den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden sowie dem Jubiläumsverein unseren innigsten Dank aus.

Frau Wwe. Andreas Wielgoß
nebst Kindern
Hüttenbetrieb Meiderich

Dankfagungen

Sage hiermit allen meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 34, Bauabteilung A. Th.-S., für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke meinen herzlichsten Dank.

Richard Götner

Sage hiermit meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden der Zelle 34, Bauabteilung A. Th.-S., für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Ehrungen und Geschenke meinen herzlichsten Dank.

Karl Drus

Für die vielen Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums spreche ich allen Vorgesetzten, Arbeitskameraden der Zelle 11, Elektro-Betrieb, meinen herzlichsten Dank aus.

Anton Cron,
Elektrobetr. Sinteranlage

Hiermit sage ich meinen Vorgesetzten, allen Arbeitskameraden, der Musikkapelle und dem Gesangsverein der Zelle 32 für die mir zu meinem fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläum dargebrachten Ehrungen und Geschenke meinen herzlichsten Dank.

Gerhard Moseler

Für die mir aus Anlaß meines fünfundsingzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke sowie für die Piederpenden sage ich hiermit meinen Vorgesetzten und allen Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.

Edto Fiedler,
Stückgut-Expedition

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung, I. Etage, mit Waschküche und Trockenboden, Miete 26,70 RM.

Suche: Drei oder vier Zimmer mit Stall und Garten, Privat- oder Werkswohnung.

Duisburg, Albertstraße 29, I. Etg., bei Unger.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung in Beed, Wandjesstraße 1.

Suche: Drei-Zimmer-Privatwohnung, am liebsten in Laar oder Ruhrort.

Haare, Duisburg-Beed, Wandjesstraße 1.

Viete: Vier-Zimmer-Werkswohnung, Miete 19,70 RM.

Suche: Vier- bis Fünf-Zimmer-Privat- oder Werkswohnung.

Näheres: Duisburg-Laar, Apostelstraße 2, III. Etage.

Viete: Vier-Zimmer-Werkswohnung mit elektr. Licht, Gas, Stall, Waschküche und Trockenpeicher, in Bruchhausen.

Suche: Drei-Zimmer-Werks- oder Privatwohnung mit Waschküche, am liebsten in Werksnähe.

Zu erfragen: Johann-Browelett-Str. 78, I. Etage.

Viete: Vier-Zimmer-Werkswohnung in Walsum, Brusbachstraße 79 (Polizeimeister Seifert).

Suche: Vier-Zimmer-Privatwohnung in Dinslaken.

Walsum, Brusbachstraße 79.

Viete: Tr.-i-Zimmer-Wohnung, abgesehl. Etage, mit Keller, Waschküche und Speicher, zum Mietpreis von 30,60 Reichsmark an.

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung mit gleichen Einrichtungen, am liebsten in Walsum, Fahrn oder Margloh gegen tragbare Miete.

Zu erfragen: Hamborn, Katharinenstr. 4, II. Etage

Viete: Großes und kleines Zimmer.

Suche: Als alleinlebende Frau und sichere Mietzahlerin ein großes oder zwei kleine Zimmer.

Frau Krämer, Duisburg-Meiderich, Mühlenfelder Straße 18, parterre.

Viete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche, elektr. Licht, Keller und Speicher. Mietpreis 16,70 RM. (Werkswohnung)

Suche: Gleiche Wohnung mit Stall und etwas Garten, möglichst in Walsum.

Duisburg-Hamborn, Ranenbergstraße 42, III. Etage, zweimal schellen.

Viete: Fünf-Zimmer-Werkswohnung, Stahlhaus, zwei Keller, Waschküche, etwas Garten, Miete 34,05 RM.

Suche: Billige Drei-Zimmer-Wohnung am liebsten in Laar.

Duisburg-Laar, Rolandstraße 14.

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten

Dbg.-Beed, Karl-Albert-Str. 13a, II. Etg.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Bereinigte Werkszeitungen (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 728.

Verantwortlich für den redaktionsmäßigen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, Düsseldorf. — Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Anschrift: „Für die Werkszeitung“ bei den Pfortnern abzugeben. — Druck: Droste Verlag und Druckerei AG, Düsseldorf, Pressehaus.

Großer Vogeltäsig mit Dompfaff u. Wellenfittich sowie ein Aquarium, 100 x 50 x 50, zusammen für 8 RM. zu verkaufen; daselbst ein Opernglas, zwei Bände „Der Weg zur Gesundheit“ und zwei Gasbügeleisen mit Brenner abzugeben.

Emil Maub, Dbg.-Meiderich, Weserstr. 70.

Guterhalterner Brennabor-Ziefbauwagen für 18 RM. zu verkaufen.

Dehner, Duisburg, Hochfeldstr. 107, II.

Schwerer Handwagen, 10 Zentner Tragkraft, zu verkaufen oder gegen Damenfahrrad zu tauschen; daselbst ein guterhalterner weißer

Ziefbau-Kinderwagen billig abzugeben.

Winkler, Hamborn, Overbrudstr. 36, I. Etg.

Motorrad, NSU, 300 ccm, mit Lichtmaschine, Vereifung gut, Modell 31, Preis 260 RM., zu verkaufen.

Claus, Werkstelefon 243.

Für DAB-Motorrad, Modell 29, einige Getriebeteile, Zylinderkolben und eine 6-Volt-Bosch-Lichtmaschine billig zu verkaufen. Besichtigung abends nach 6 Uhr.

Theo Robert, Duisburg, Charlottenstr. 65.

Guterhalterner Ziefbau-Kinderwagen zu verkaufen.

Laar, Deutenbergstraße 31.

Fast neuer, wenig getragener blauer Sammgarnanzug für fünfzehn- bis sechzehnjährigen Jungen für 20 RM. zu verkaufen.

P. Dühr, Dbg.-Beed, Vierheggenstr. 36.

Thage-Reflex-Kamera, 4 1/2 x 6, mit Meyer-Anastigmat, Triophon 1:6,8, billig abzugeben.

Hamborn, Schulstr. 75, III. Etage, einmal schellen.

Moderner Kinderwagen (elfenbein), ein Jahr im Gebrauch, neuwertig 65 RM., für 20 RM. zu verkaufen.

A. Brähler, Dbg.-Beed, Lehnhoffstraße 13.

Zwei guterhaltene Karrenräder mit Achse (Kugellager) und eine Ziehkarre, fünf bis sechs Zentner tragend, billig zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Straßburger Straße 54.

Steuerfreies R.M.W. Motorrad und Nähmaschine, beides in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Besichtigung von 6 bis 8 Uhr nachmittags.

Dbg.-Meiderich, Waterloostr. 7, I. Etage.

Großer Kaufladen und stabiles Puppen-Kimmbett billig zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Pestalozzistraße 18, II. Etage, zweimal schellen.

Komplettes Radio-Batterie-Gerät zu verkaufen oder gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht.

M. Otten, Dbg.-Beed, Ostaderweg 28

Gasherd, zweiflammig, und eine Gasbadhaube zu verkaufen.

Margloh, Grillostraße 22, II. Etage

Guterhalterner Kinderwagen billig zu verkaufen.

Hamborn, August-Thyssen-Str. 418, part.

Kinderwagen, fast neu, Anschaffungspreis 48 RM., für die Hälfte zu verkaufen.

Duisburg-Beed, Pestalozzistraße 33.

Guterhaltene Kinderbettstelle mit Matraße zu verkaufen.

Max Lehsmann, S.-Margloh, Chimlewoßstraße 30.

Gasherd, fast neu, zu verkaufen.

Näheres: Werkstelefon 659.

DAB-Motorrad, 200 ccm, billig zu verkaufen.

Johann Berg, Beederwerth, Althstraße 47.

Guterhalterner Kinderwagen billig abzugeben.

Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 233.

Wenig gebrauchter, guterhalterner Zimmerofen für 15 RM. zu verkaufen.

Hamborn, Beeder Straße 276, part.

Fast neues Grammophon mit etwa 30 Platten preiswert zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Alsenstr. 28, I. Etage zweimal schellen.

Guterhaltene Kamera, Marke „Toth Derby“, 24 x 36 mm, billig zu verkaufen.

S.-Bruchhausen, Kaiser-Wilhelm-Str. 101, parterre, hinten.

Guterhalterner Gasherd, Größe 46, für 15 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Hochfeld, Kruppenhaßstr. 12, I. Etg.

Guterhaltene Geige mit Bogen und Kasten für 15 RM. zu verkaufen.

Peter Enge, Duisburg-Meiderich, Baustraße 29, II. Etage.

Wegen Sterbefalls mehrere guterhaltene Majanzüge und Lederzieher, Größe 56, an corpulente Personen preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei

Gerd Kellendonk, Dbg.-Beed, Bruchhauser Straße 58.

Ältere Küche, bestehend aus zwei Schränken, einem Tisch, zwei Stühlen, sowie eine Heizkammer (Lorenz) und ein Lautsprecher billig abzugeben.

Duisburg-Meiderich, Talbahnstr. 2a I. Etage, zweimal schellen.

Guterhalterner weißer Küchenherd für 15 RM. zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Kampstraße 15, parterre, einmal schellen.

Zweiflammige Bettstelle mit Matraße und Tisch zu verkaufen.

Frau Krämer, Dbg.-Meiderich, Mühlenfelder Straße 18, part.

Für Liebhaber der Zupfmusik Ein Tremolo-Baß preiswert zu verkaufen.

Dbg.-Meiderich, Eupener Straße 16.

Guterhalterner dreiflammiger Gasherd billig zu verkaufen.

Dbg.-Hamborn, Fahrner Str. 24, I. Etg.

Guterhaltene Luftbüchse oder Tesching sowie ein Photoapparat zu tauschen gesucht.

Angebote mit Preisangabe an M. Keerel, Dbg.-Laar, Deutenbergstr. 18.

Suche guterhaltenes Herrenfahrrad mit Torpedofreilauf zu kaufen.

Angebote an P. Kohls, Hamborn, Fahrner Straße 12, Werkstr. 519.

Zeiß-Ikon-Mollfilm-Kamera, Optil 1:6,8, mit Tasche gegen Damenfahrrad, möglichst mit niedrigem Rahmen, zu tauschen gesucht.

Dbg.-Meiderich, Humboldtstr. 13a, II. Etage, rechts.

Neganschlüßgerät (drei Röhren), Marke „Lorenz“, Anschaffungspreis 250 RM., fast neu, gegen ein 200-ccm-Motorrad zu tauschen gesucht oder unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Johann Zehrt, Hamborn, Stollenstr. 5a.

Gebrauchtes, jedoch neu lackiertes Damenfahrrad gegen gebrauchte Nähmaschine oder Radio zu tauschen gesucht.

S.-Bruchhausen, Heinrichstr. 32, II. Etage.